«Jeder Mensch erfindet sich früher oder später eine Geschichte, die er für sein Leben hält.»

Max Frisch

Mein Name sei Gantenbein (1964)

Kapitel 1: Der Rucksack

07:42

Das Erste, was Liv auffiel, war Samuels Rucksack. Er stand unter seinem Tisch, als hätte ihn jemand achtlos hingeworfen. Schwarz, mit einem ausgefransten Träger und einem kleinen weissen Fleck auf der Vorderseite.

Samuel hatte einmal behauptet, der Fleck stamme von einer Möwe. Liv hatte ihm nicht geglaubt. Es gab in Solothurn schliesslich nicht besonders viele Möwen. Sie hatte damals trotzdem gelacht. Samuel konnte Geschichten erzählen, bei denen man nie genau wusste, ob er einen auf den Arm nahm oder selbst daran glaubte. Früher hatte er sie ständig mit solchen Geschichten unterhalten, manchmal während ganzer Busfahrten. Seit den Sommerferien sprachen sie allerdings kaum noch miteinander.

Der Rucksack war da. Samuel nicht. Liv blieb zwischen den Tischreihen stehen.

«Was ist?», fragte Ben. Er sass auf der Fensterbank und balancierte einen Radiergummi auf seinem ausgestreckten Zeigefinger. Seit ungefähr drei Wochen versuchte er das. Bisher war er nicht besonders gut darin.

«Samuels Tasche», sagte Liv.

Ben sah hinunter. «Was ist damit?»

«Die steht hier.»

«Krass. Ein Rucksack in einem Schulzimmer.»

«Samuel ist nicht da.»

«Dann ist er wahrscheinlich auf dem WC.»

Liv stellte ihre Tasche neben ihren Stuhl. Sie sass schräg hinter Samuel, seit Beginn des Schuljahres. Früher hatten sie nebeneinandergesessen. Das war in der zweiten Sek gewesen, als Samuel noch zu ihnen gehört hatte. Sie dachte den Satz zu Ende und ärgerte sich sofort darüber. Noch zu ihnen gehört hatte. Als wäre er irgendwann ausgetreten. Wie aus einem Verein.

«Vielleicht holt er sich einen Kaffee», sagte Ben.

«Samuel trinkt keinen Kaffee.»

«Dann beginnt er heute damit.» Ben fing den Radiergummi auf, bevor er herunterfallen konnte, und grinste. Liv kannte dieses Grinsen. Ben Marti war seit der Primarschule ihr Freund, und mittlerweile verbrachten sie fast jede Pause miteinander. Er konnte Lehrerinnen zur Verzweiflung bringen und sie im nächsten Moment mit einer so ernsthaften Entschuldigung besänftigen, dass sie ihm beinahe dankten. Vor allem aber besass er die Fähigkeit, jede unangenehme Situation in einen Witz zu verwandeln. Meistens war Liv froh darüber. Heute nicht.

Es war Montag, der 12. Oktober 2026, 7.42 Uhr. Auf dem Schulweg hatten feuchte Blätter am Trottoir entlang der Klostermauer geklebt. Liv war durch den westlichen Eingang gekommen, die Treppe hinaufgestiegen, an dem dunklen Bild auf dem Absatz vorbei, das ihr sonst nie auffiel. Jetzt hätte sie gern noch einmal vor der Tür gestanden, bevor sie Samuels Rucksack gesehen hatte. Draussen vor den grossen Fenstern lag der NaWi-Trakt im grauen Morgenlicht.

Liv zog ihr Handy aus der Jackentasche und öffnete den Klassenchat. Gestern Abend hatte jemand ein Video von einem Hund geschickt, der versuchte, auf einen viel zu hohen Stuhl zu springen. Darunter standen siebzehn Nachrichten, hauptsächlich lachende Emojis. Von Samuel war nichts dabei. Das war allerdings nicht ungewöhnlich. Seit den Sommerferien schrieb er kaum noch etwas in die Gruppe.

Liv öffnete den privaten Chat mit ihm. Die letzte Unterhaltung stammte vom 19. September.

Sämi

Hast du kurz Zeit?

Wieso?

Sämi

Wegen der Sache an der Aare.

Nicht schon wieder.

Darunter stand nichts mehr. Liv betrachtete die vier Wörter, die sie damals geschrieben hatte. Sie erinnerte sich nicht einmal mehr daran, ob sie genervt gewesen war. Wahrscheinlich schon. Samuel hatte in den Wochen nach jenem Nachmittag mehrmals versucht, mit ihr darüber zu sprechen. Irgendwann hatte sie einfach keine Lust mehr gehabt, immer wieder dieselbe Geschichte zu hören.

«Liv?»

Sie blickte auf. «Was?»

«Du stehst im Weg.» Noemi schob sich mit ihrer Tasche an ihr vorbei. Über ihrem Top trug sie einen dunkelgrünen Hoodie, dessen Ärmel sie wie immer über die Hände gezogen hatte. Ihre Haare waren noch feucht.

«Sorry», sagte Liv und machte einen Schritt zur Seite. «Hast du Samuel gesehen?»

Noemi blieb stehen. Für einen Moment sah es aus, als würde sie etwas sagen. Dann schüttelte sie den Kopf. «Nein.» Sie setzte sich in die hinterste Reihe und begann, ihre Bücher auszupacken. Noemi Keller gehörte zu den wenigen Menschen, die Ben mit seinen Sprüchen nicht beeindrucken konnte. Wenn sie etwas lächerlich fand, sagte sie es. Wenn alle einer Meinung waren, fragte sie manchmal gerade deshalb nach. Liv hatte das früher an ihr gemocht, auch wenn sie sich hin und wieder darüber geärgert hatte.

Seit dem Nachmittag an der Aare war aus diesem gelegentlichen Ärger etwas anderes geworden. Noemi

grüsste noch, wenn sie sich begegneten, aber sie wartete nicht mehr auf Liv nach der Schule und antwortete auf Nachrichten oft erst Tage später. Liv hatte sich eingeredet, dass ihr das gleichgültig sei.

Noemi war früher auch mit Samuel eng befreundet gewesen. Die beiden hatten häufig auf der niedrigen Mauer vor dem Schulhaus gesessen, manchmal so lange miteinander geredet, dass sie den Bus verpassten. Jetzt sah Noemi nicht einmal zu seinem Tisch hinüber.

Liv steckte ihr Handy weg. Es vibrierte. Sie holte es wieder hervor. Eine neue Nachricht. Von Samuel.

Für einen Augenblick war sie einfach erleichtert. Dann öffnete sie den Chat.

07:43

Sämi

Frag nicht, wo ich bin. Frag, wer ich war.

Liv las den Satz zweimal. Dann ein drittes Mal. Was sollte das? Sie tippte:

Was meinst du?

Die Nachricht wurde zugestellt. Zwei graue Häkchen.

«Ben.»

Er hatte inzwischen versucht, den Radiergummi auf seiner Nasenspitze zu balancieren. «Was?»

«Samuel hat geschrieben.»

«Schön für Samuel.»

«Etwas Komisches.»

Ben sprang von der Fensterbank. «Was denn?»

Liv hielt ihm das Handy hin.

Er las die Nachricht. Sein Grinsen verschwand, nicht vollständig, nur für einen Moment.

Aber Liv bemerkte es. «Was soll das heissen?», fragte sie.

Ben gab ihr das Handy zurück. «Keine Ahnung.»

«Ist das irgendein Witz?»

«Frag ihn doch.»

«Hab ich.»

«Dann wart auf die Antwort.»

Bis zur ersten Lektion blieb noch Zeit. Ben ging schliesslich zu seinem Platz, und Liv blieb noch einen Moment stehen. Sie schrieb:

Samuel, wo bist du?

Wieder zwei graue Häkchen. Dann erschien unter der ersten Nachricht ein kleiner Hinweis:

Schreibt …

Liv hielt das Handy etwas fester. Die drei Punkte verschwanden, tauchten wieder auf und verschwanden erneut.

Als die Glocke um halb neun den Unterricht ankündigte, hatte Liv immer noch keine Antwort.

«Liv, Handy weg.» Herr Gasser stand in der Tür. In der einen Hand hielt er seinen Laptop, in der anderen einen Pappbecher Kaffee. Er unterrichtete Deutsch und Geschichte und hatte die Angewohnheit, Sätze mitten in der Bewegung zu beginnen. «Wir starten heute mit …» Er brach ab. Sein Blick fiel auf den leeren Platz in der zweiten Reihe. «Ist Samuel noch nicht da?»

Niemand antwortete.

Liv hob die Hand. «Er hat mir gerade geschrieben.»

«Dann wird er vermutlich gleich kommen.»

«Aber …»

«Später, Liv. Zuerst setzen wir uns.»

Sie setzte sich. Auf ihrem Bildschirm erschien eine zweite Nachricht:

Sämi

Du hast noch drei Tage.

Darunter folgte ein Bild. Liv tippte darauf. Es dauerte einen Augenblick, bis es scharf wurde. Fünf Jugendliche sassen auf einer niedrigen Mauer an der Aare. Hinter ihnen glitzerte das Wasser. Die Sonne stand tief und warf lange Schatten über den Weg.

Liv erkannte den Ort sofort. Den Nachmittag auch. Es war einer der letzten warmen Freitage im September gewesen. Sie hatten an der Aare Aufnahmen für ihr Schulprojekt gemacht. Eigentlich sollte es ein lustiger

Nachmittag werden. Stattdessen hatte es Streit gegeben. Einen ziemlich hässlichen Streit. Liv vergrösserte das Bild.

Links sass Ben. Neben ihm Mara, die eine rote Getränkedose in der Hand hielt. Dann kam Liv selbst, mit geschlossenen Augen und einem seltsamen Gesichtsausdruck. Rechts von ihr sass Noemi und ganz aussen Samuel. Liv starrte auf das Foto. Etwas daran stimmte nicht.

Sie erinnerte sich an diesen Nachmittag. An die Hitze, obwohl es schon Ende September gewesen war. An die kleinen Fliegen über dem Wasser und an Bens viel zu lauten Bluetooth-Lautsprecher. Vor allem erinnerte sie sich an den Streit und daran, wie Noemi schliesslich weinend davongelaufen war. Aber auf dem Foto sass Samuel zwischen ihnen, als wäre nichts gewesen. Als gehörte er dazu.

Liv dachte nach. Sie waren doch damals zu viert an die Aare gegangen. Samuel war erst später gekommen. Sie wusste noch, wie er plötzlich vor ihnen gestanden hatte, mit seinem Aufnahmegerät in der Hand und diesem Ausdruck im Gesicht, den sie so gehasst hatte. Als wüsste er etwas, das die anderen nicht wussten.

Oder war das erst nach dem Foto gewesen? Sie schaute auf das Datum unter dem Bild:

18.09.2026 – 16:17

Liv runzelte die Stirn. Dieses Datum konnte nicht stimmen. Am 18. September hatten sie doch den ganzen Nachmittag Schule gehabt. Sie erinnerte sich daran, weil Herr Gasser den Test über die indirekte Rede zurückgegeben hatte. Ben hatte eine Drei bekommen und behauptet, das sei ein Protest gegen die Unterdrückung der deutschen Sprache. Das Treffen an der Aare war erst eine Woche später gewesen.

Vielleicht war das Datum falsch gespeichert. Vielleicht hatte Mara die Bilder erst später übertragen. Bei Fotos passierte so etwas.

Liv betrachtete das Bild erneut. Samuel hielt etwas in seiner rechten Hand. Einen kleinen Gegenstand, kaum grösser als eine Streichholzschachtel. Schwarz, mit einem silbernen Kreis in der Mitte. Sein Aufnahmegerät.

Liv kannte das Ding. Samuel hatte es früher überallhin mitgeschleppt und Geräusche gesammelt: das Knirschen von Schnee, das Quietschen der Turnhallentür, das Klicken der Ampel beim Bahnhof. Einmal hatte er eine ganze Minute lang aufgenommen, wie Ben einen Apfel ass.

«Das ist Kunst», hatte Samuel behauptet.

«Das ist eine Krankheit», hatte Ben geantwortet.

Damals hatten alle gelacht, auch Samuel. Liv musste beinahe lächeln. Beinahe. Denn jetzt fiel ihr etwas auf. Samuels Daumen lag auf dem Gerät. Genau dort, wo sich die Aufnahmetaste befand.

«Liv Gerber!»

Sie fuhr zusammen.

Herr Gasser stand vor ihrem Tisch. «Ich habe dich gerade etwas gefragt.»

«Entschuldigung.»

«Das habe ich bemerkt.»

Ein paar Schüler lachten. Liv legte das Handy mit dem Display nach unten auf den Tisch.

«Also», sagte Herr Gasser. «Was ist der Unterschied zwischen einer Behauptung und einer Tatsache?»

Liv öffnete den Mund und schloss ihn wieder. Sie hatte keine Ahnung, worum es gerade ging.

«Eine Behauptung», sagte Ben von hinten, «ist etwas, das man sagt, obwohl man nicht weiss, ob es stimmt.»

«Danke, Ben. Ich hatte allerdings Liv gefragt.»

«Ich wollte nur helfen.»

«Das glaube ich dir sofort.»

Wieder Gelächter. Herr Gasser ging zurück zum Pult.

Liv drehte das Handy unter ihrer Hand ein Stück, bis sie den Bildschirm sehen konnte. Keine neue Nachricht. Sie schrieb heimlich:

Was ist mit dem Foto?

Samuel, bitte. Ist alles okay?

Die Nachrichten waren abgeschickt. Aber diesmal erschien nur ein Häkchen. Liv wartete, während Herr Gasser etwas über Tatsachenbehauptungen und überprüfbare Aussagen erklärte. An der Wand tickte die Uhr.

8.51 Uhr.

8.52 Uhr.

8.53 Uhr.

Noch immer ein Häkchen.

Dann ging die Tür auf.

Frau Berger, eine andere Lehrperson, trat herein. Sie klopfte kurz an den Türrahmen, obwohl sie bereits im Zimmer stand. «Entschuldigung, Markus. Kann ich dich einen Moment sprechen?»

Herr Gasser sah auf. «Jetzt?»

«Ja. Es ist wichtig.»

Etwas an ihrer Stimme liess Liv aufhorchen. Frau Berger lächelte nicht. Sie war sonst eine jener Lehrerinnen, die sogar schlechte Nachrichten mit einem freundlichen Gesicht überbrachten. Ihr habt morgen einen unangekündigten Test, aber dafür dürft ihr heute fünf Minuten früher gehen. Jetzt presste sie die Lippen zusammen.

Herr Gasser stellte seinen Kaffee ab. «Lest bitte den Text auf Seite 48», sagte er zur Klasse. «Still.»

Er ging hinaus und zog die Tür hinter sich zu. Sofort begann das Flüstern.

Ben beugte sich nach vorne und fragte, was jetzt schon wieder los sei. Mara, die vor ihm sass, zuckte mit den Schultern.

Liv starrte auf ihr Handy.

Sämi

Frag nicht, wo ich bin.

Sie dachte an Samuels Rucksack, an die geöffnete Seitentasche und an die merkwürdige Nachricht. Dann fiel ihr wieder das Foto ein. Samuel hatte sein Aufnahmegerät in der Hand gehalten. Vielleicht hatte er den Streit damals aufgezeichnet. Vielleicht gab es eine Aufnahme von allem, was sie gesagt hatten.

Sie drehte sich um. «Ben, hast du Samuel gestern gesehen?»

«Nein.» Die Antwort kam sofort.

«Wann hast du ihn zuletzt gesehen?»

Ben zuckte mit den Schultern. «Freitag. Wie alle.»

«Du hast doch nach der Schule noch mit ihm geredet.»

«Wer sagt das?»

Liv blinzelte. «Niemand. Ich frage nur.»

Ben sah sie einen Augenblick an. Sein Gesicht hatte einen Ausdruck angenommen, den Liv nicht mochte. Sie kannte ihn von den seltenen Gelegenheiten, bei denen jemand einen Witz über Ben machte und dieser plötzlich nicht mehr lustig war. «Dann frag nicht so blöd», sagte er und lehnte sich zurück.

Liv drehte sich wieder nach vorne. Ihr Herz schlug schneller, und sie verstand nicht genau, warum. Eigentlich hatte sie gar nicht gewusst, ob Ben am Freitag noch mit Samuel gesprochen hatte. Die Frage war ihr einfach herausgerutscht. Merkwürdig, dass Ben nicht nur Nein gesagt hatte.

Herr Gasser kam fünf Minuten später zurück. Ohne Frau Berger. Er wirkte verändert. Nicht erschrocken. Eher so, als würde er sich bemühen, möglichst normal auszusehen. Das gelang ihm nicht besonders gut. Er schloss die Tür, nahm seinen Kaffeebecher und stellte ihn wieder ab. «Ich muss euch etwas mitteilen», begann er.

Niemand sprach.

«Samuel ist heute Morgen nicht zu Hause gewesen, als seine Mutter nach ihm sehen wollte.»

Liv spürte, wie ihr Magen sich zusammenzog.

«Was heisst das?», fragte jemand.

«Im Moment wissen wir nicht, wo er ist.»

«Vielleicht ist er schon unterwegs», sagte Ben.

Herr Gasser sah ihn an. «Seine Mutter hat ihn seit gestern Abend nicht mehr gesehen.»

Es wurde vollkommen still. Draussen fuhr ein Lastwagen vorbei. Liv hörte das tiefe Brummen des Motors, obwohl die Fenster geschlossen waren.

«Wir möchten euch bitten, Ruhe zu bewahren», sagte Herr Gasser. «Die Polizei ist informiert. Falls jemand von euch weiss, wo Samuel sein könnte, meldet euch bitte bei Frau Berger oder bei mir.»

Liv hob die Hand, so schnell, dass sie beinahe ihren Stuhl umstiess. «Ich weiss etwas.»

Herr Gasser drehte sich zu ihr. «Ja?»

«Er hat mir geschrieben.»

«Wann?»

«Vorhin. Um 7.43 Uhr.»

Herr Gasser kam auf sie zu. «Kannst du mir die Nachricht zeigen?»

Liv reichte ihm das Handy. Er las, betrachtete das Foto und dann die Nachrichten darüber. Sein Gesicht veränderte sich. Diesmal bemerkten es auch die anderen.

«Was steht da?», fragte Ben.

Herr Gasser antwortete nicht. Schliesslich gab er Liv das Telefon zurück. «Komm bitte kurz mit.»

Liv stand auf. Plötzlich waren alle Augen auf sie gerichtet. Sie hasste dieses Gefühl. Normalerweise machte es ihr nichts aus, vor der Klasse zu sprechen. Sie konnte sogar freiwillig ein Referat halten, wenn sie musste. Aber jetzt fühlte es sich an, als hätte sie etwas falsch gemacht.

An der Tür blieb sie stehen. «Herr Gasser?»

«Ja?»

«Wieso steht seine Tasche hier?»

Er schaute zu Samuels Tisch. «Welche Tasche?»

Liv zeigte darauf. Der schwarze Rucksack stand unter dem Pult.

«Ist das sicher seiner?», fragte Herr Gasser.

«Ja.»

Er ging hinüber und hob ihn am Träger hoch. Die offene Seitentasche klappte nach aussen. Etwas fiel heraus, schlug auf den Boden und rutschte unter den Nachbartisch.

Herr Gasser bückte sich.

Liv erkannte es sofort. Samuels Aufnahmegerät. Dasselbe, das er auf dem Foto in der Hand gehalten hatte.

Herr Gasser betrachtete es. «Weisst du, was das ist?»

«Ja.»

«Was denn?»

«Damit nimmt er Sachen auf.»

«Was für Sachen?»

Liv wollte antworten, doch plötzlich fiel ihr wieder ein, wie Samuel früher auf seinem Stuhl gesessen hatte, das Gerät in der Hand, und wie er manchmal lange zuhörte, bevor er überhaupt etwas sagte. Er hatte einmal behauptet, dass die meisten Menschen viel mehr verrieten, wenn sie nicht merkten, dass jemand zuhörte.

Liv hatte damals gelacht und gesagt, dass er mit seinen heimlichen Aufnahmen irgendwann noch Ärger bekommen würde.

Samuel hatte ihr widersprochen. Heimlich sei überhaupt nicht dasselbe wie unbemerkt. Er nehme niemanden auf, der das nicht wolle.

Ob er sich wirklich immer daran gehalten hatte, wusste Liv nicht. «Geräusche», sagte sie schliesslich.

Herr Gasser legte das Gerät vorsichtig auf Samuels Tisch. «Wir lassen seine Sachen vorerst hier.» Dann ging er zur Tür. Liv folgte ihm.

Kurz bevor sie das Zimmer verliess, vibrierte ihr Handy ein weiteres Mal. Eine neue Nachricht von Samuel. Diesmal war es kein Text, sondern eine Audiodatei.

Sämi

00:11

Elf Sekunden. Liv blieb stehen. Sie hörte, wie Herr Gasser ihren Namen sagte, reagierte aber nicht. Unter der Datei stand eine kurze Nachricht.

Sämi

Hör genau hin.

Liv drückte auf Wiedergabe. Zuerst hörte sie Wind. Dann ein kurzes, metallisches Klappern, als würde jemand gegen ein Geländer stossen. Im Hintergrund sprach eine Person, zu leise, um die Worte zu verstehen. Und dann hörte Liv ihre eigene Stimme.

Ganz deutlich. «Wenn er morgen nicht mehr da ist, wäre das vielleicht besser für alle.»

Die Aufnahme endete. Liv stand im Türrahmen und starrte auf ihr Handy.

Sie kannte ihre Stimme. Natürlich kannte sie sie. Trotzdem spielte sie die elf Sekunden noch einmal ab, als könnte sie sich beim ersten Mal verhört haben. Wieder das Klappern. Wieder das undeutliche Sprechen. Und wieder dieser Satz.

Er klang nicht einmal besonders wütend. Eher beiläufig, beinahe gelangweilt. Als hätte sie über das Wetter gesprochen oder darüber, dass morgen die Mathematiklektion ausfiel.

«Liv?», fragte Herr Gasser.

Sie hob den Kopf.

Herr Gasser wartete ein paar Schritte entfernt im Korridor. Hinter ihm reihten sich die weissen Schliessfächer aneinander.

Liv wusste, dass sie an ihm vorbeigehen musste, um zur Treppe zu kommen. Trotzdem blieb sie stehen.

«Kommst du?»

Liv nickte, bewegte sich aber nicht. Sie war vollkommen sicher, dass sie diesen Satz nie gesagt hatte. Jedenfalls nicht so. Nicht mit diesen Worten. Sie hätte sich daran erinnert, wenn sie etwas so Gemeines über Samuel gesagt hätte.

Andererseits hatte sie in den vergangenen Wochen ziemlich oft gewünscht, er würde sie einfach in Ruhe lassen. Dass er aufhörte, immer wieder von jenem Nachmittag anzufangen. Dass er nicht mehr bei jeder Gruppenarbeit am Rand sass und die anderen mit diesem merkwürdigen Blick beobachtete. Vielleicht hatte sie das irgendwann auch laut gesagt. Sie wusste es nicht mehr.

Liv blickte auf das Aufnahmegerät, das auf Samuels Tisch lag. Es war ausgeschaltet. Trotzdem kam ihr der Gedanke, dass es sie noch immer aufzeichnete. Dann schaute sie wieder auf ihr Handy.

Sämi

Du hast noch drei Tage.

Bis eben hatte sie geglaubt, Samuel wolle ihr damit Angst machen. Jetzt fragte sie sich zum ersten Mal, ob die Nachricht überhaupt für sie bestimmt war. Und weshalb jemand ihr ausgerechnet diesen Satz geschickt hatte.